

Die späte Mittagssonne warf ihre Strahlen durch die hohen gotischen Fenster und erleuchtete den Saal, der an Wänden, Decke und Boden mit hellem Marmor ausgekleidet war. Einige Strahlen verirrten sich bis zu den Ringen an der Hand des Lords, deren Steine sie in allen Farben brachen und durch den Raum schickten. Sie schafften es, die Aufmerksamkeit des jungen, weiß gekleideten Mannes am linken Ende des Tisches zu wecken – etwas, was die Rede des Lords schon seit Stunden nicht mehr vermochte. Fasziniert beobachtete er das Spiel der Farben an den Wänden, die blitzenden Lichter, als der Lord heftig gestikuliert. »... untragbar! Ich kann nicht zulassen, dass sie so etwas wagen! Es ist ...« Der junge Mann sah zu, wie sich buntes Licht und Schatten über dem Mund des Lords abwechselten, während sich dieser unentwegt öffnete und schloss.

Gedankenverloren fuhr er eine Scharte im schwarzen Marmor des Tisches nach, während er immernoch den Lord anstarrte, unfähig, ihm seine Aufmerksamkeit zu widmen. Stattdessen verfolgte er mit seinen Blicken die Hände des Lords, die unentwegt durch die Luft fuhren; es schien, als versuche er, sie zu zerschneiden.

Hatte er sich gerade geschnitten? Der junge Mann war sich sicher, einen Tropfen Blut an seiner Hand gesehen zu haben. Dunkelroter Schimmer, der von Sonnenstrahlen getroffen wurde: instinktiv fasste der junge Mann an seinen Gürtel – doch seine Hand griff ins Leere. Ein missbilligender Blick von seinem Sitznachbarn war alles, was er erreichte. Enttäuscht entspannte er sich und ließ die Hand herabhängen; es war nur ein Ring mit einem blutroten Stein gewesen. Und selbst wenn des Lords Hand geblutet hätte, dachte er sich, wäre das die falsche Reaktion gewesen.

Schnell verlor er sich wieder in Gedanken. Er betrachtete die Muster auf dem Marmorfußboden – und erappte sich dabei, wie er in ihnen Schwerter und Messer sah. Über sich selbst erschrocken, riss er sich von dem Anblick los. Er sehnte sich nach dem Ende dieser Besprechung, wohl wissend, dass ihre Inhalte für ihn wichtig werden könnten, und dennoch – bisher hatte er noch jede Schlacht geschlagen. Er würde auch dieses Mal auf seine Fähigkeiten vertrauen können.

Die Fenster in Mikaels Plenarsaal luden wahrhaftig dazu ein, den Blick schweifen zu lassen – die weiten Ländereien, die dunklen Wälder und die Felder, auf denen helles Korn wuchs, das Treiben in den Städten und die Leere auf den Landstraßen und Feldwegen waren, zusammen mit dem sommerlichen Wetter, ein wunderbarer Anblick. Der junge Mann wünschte sich, er könne wenigstens ihn genießen, doch sein Blick wurde wieder und wieder von den dunklen Wolken angezogen, die sich am Horizont auftürmten. Am Anfang der Besprechung waren sie noch kaum zu sehen gewesen, und er hatte gehofft, sie würden vorüberziehen. Aber diese Hoffnung, so sollte sich schon bald herausstellen, würde enttäuscht werden. Im Hof konnte er sein Pferd stehen sehen, und als es im Angesicht der sich nähernden Wolken den Kopf zurückwarf, konnte er das Feuer in seinen Augen erkennen: es sehnte sich ebenso wie er selbst nach einer neuen Aufgabe.

Resignierend blickte er wieder den Lord an, auf dessen Ringen noch die Sonne blitzte. Später würde es dunkel werden, und im flackernden Schein der Feuer wären die Ringe kaum noch zu sehen. Nur das Gesicht des Lords, über das flackernde Schatten zögen, würde gleich einer Fratze bis spät in die Nacht nicht zur Ruhe kommen. Der junge Mann machte so etwas keineswegs zum ersten Male mit.



Das Feuer flackerte und drohte, auszugehen. Schnell warf der schlicht gekleidete Adept einen weiteren Scheit in die Flammen und fachte sie mit einer Art Fächer kräftig an. Kälte konnte er zwar mit seiner Magie wirken, doch kalt genug war es hier ohnehin, nun, dass die Sonne untergegangen war. Das Gewitter war nahtlos in die Abenddämmerung übergegan-

gen; als es vorbei war, hatte man vergeblich auf die Rückkehr der Sonne gewartet. Während der Adept und seine zahlreichen Mitstreiter deren Licht verabscheuten, waren sie doch auf ihre Wärme angewiesen. So sah man überall hier, wenngleich fernab von Städten und Zivilisation, Lagerfeuer flackern und Gestalten sich um sie drängen. Zusammen mit den unzählbaren Zelten und Aufbauten, die sich über die Ebene jenseits der Wälder erstreckten, konnte sicherlich mit dem Anblick einer größeren Stadt bei Nacht mithalten. Zwar kannte der Adept diesen Anblick nur zu gut, doch konnte er sich immer wieder von ihm beeindruckt lassen.

Er rückte seine Robe zurecht und setzte sich näher ans Feuer. Stolz war er auf diese dunkelblaue Robe, die er seit dem letzten Winter tragen durfte, und wie gut sie zu seinen kalten Augen passte! Diese Robe und das Abzeichen, das er auf der Brust trug, waren Kennzeichen eines fortgeschrittenen Magus, und ihnen wurde allerorten mit großem Respekt begegnet.

Gerne erinnerte er sich immer noch an seine Kindheitstage zurück, in denen oftmals in seiner Anwesenheit Dinge geschehen waren, die niemand sich erklären konnte. Seine Eltern erkannten bald, dass er magische Fähigkeiten besaß, und ließen ihn die Schule der Erzmagier besuchen. Seitdem hatte er seine Eltern erst einmal wieder gesehen – dies war eine der Erinnerungen, die ihn sehr schmerzten. Die lange Zeit der Trennung hatte ihn und auch seine Eltern sehr verändert. Manchmal sehnte er sich nach der Zeit zurück, wo sie noch zusammen in einer großen Stadt gelebt hatten, und oft zusammen Ausflüge unternommen hatten – die weiten Ländereien und dichten Wälder hatten es ihm schon von Kindesbeinen an angetan.

Nur wenige Jahre nach dem Beginn seiner Ausbildung hatte er sich entschlossen, sich der Dunklen Bewegung anzuschließen, wohl fasziniert von den überragenden magischen Leistungen der Dunklen. Er hatte kurz darauf seine Eltern besucht, um ihnen diese Botschaft zu überbringen, doch war es nicht die alte Vertrautheit, die er in ihren Augen erkennen konnte, vielmehr glaubte er, ein Gefühl der Furcht darin zu lesen. Doch er war inzwischen überzeugt vom Pfad der Dunklen, und hoffte, seine Eltern würden seine Entscheidung verstehen oder wenigstens respektieren. Doch sie schienen nichts Gutes über die Dunklen gehört zu haben – verständlich, nach all dem, was Lord Mikael über diese Vereinigung verbreiten hatte lassen.

Doch immernoch war sich der Adept sicher, der richtigen Seite anzugehören, und eines Tages würden auch seine Eltern das einsehen. Daher arbeitete er weiter daran, seine Künste zur Perfektion zu bringen, um den Dunklen von möglichst großem Nutzen sein zu können. Diese Versammlung in der entlegenen Ebene sollte der erste Schritt eines größeren Planes sein, den wenige Dunkle in allen Feinheiten ausgearbeitet hatten, der sie einen Schritt näher zu ihrem Ziel bringen sollte.